

Zweiter Aufzug.

(Hof im Hause des Richters. Oben rechts der Heuboden, dessen Thür offen steht; unten eine Thür, die in's Haus führt. Im Vordergrunde ein Tisch nebst Sessel.)

Erste Scene.

Amtmann. Lene. Diener.

Amtmann.

Du hast den Stefan lieb?

Lene.

Was fragt Ihr?

(Ein Diener kommt mit Koffern und stellt sie auf ein Zeichen des Amtmanns nieder. Diener ab.)

Amtmann.

Da sind die Koffer mit den Kleidern und Pretiosen, von denen ich Dir sagte. Bring' sie in's Zimmer der Gertrud. Mach', daß sie den Baron lieb gewinnt. Ich hab' Dir gesagt, wie. Weißt Du? Er ist in sie sterbens verliebt. Hast's gemerkt?

1710 in d. d.
Empfungen
Pollp

Lenchen.

Wer wird das nicht merken!

Amtmann.

Aber Verschwiegenheit. Ich sage Dir, der Stefan kann Dir nicht entgehen. (Sieht in's Haus.) Ich glaube, man verläßt die Tafel. Ich muß beim Aufstehen zugegen sein. Lenchen! Du hast Dein Glück in der Hand, ich sage Dir, in Deiner Hand.

(NB.)

Zweite Scene.

Lenchen (allein).

Wenn ich ihn haben könnt'! Was gäb' ich drum? Meine Seligkeit. Wenn er mich nähme, zum Weibe nähme, und mich wie einen Hund behandelte, ich wäre glücklich; ich wünschte nichts mehr auf der Welt. Er ist der bravste Bursch' im ganzen Dorf; aber auch der schönste. Es kann nicht unrecht sein, daß ich ihn lieb habe. Er ist so arm, blutarm, wie ich. Wer weiß, ob ihn die reiche Gertrud glücklich machen würde. Reich und arm taugt nicht. Ich aber wär' überglücklich mit ihm und warum könnt' er's mit mir nicht auch werden? Ich bin ja gut und die Burschen alle sagen, ich sei auch hübsch. — Ich will die

Koffer in die Kammer bringen und thun, was der Herr Amtmann will.

(Ab mit den Koffern.)

Dritte Scene.

Amtmann. Richter.

Amtmann.

Herr Richter! bei Euch speist man vortrefflich. Das Trudchen — mit ~~welch'~~ zierlichem Namen nennt der Herr Baron Eure Gertrud! — Das Trudchen versteht's. Nichts zu wünschen. — Wie gesagt, der Sedelmayr ist der Aufwiegler. *Rüchtersen.*

Richter.

Der Brandl! der Brandl!

Amtmann.

Ja, und der Brandl. Hätt' ich zu schaffen, die müßten mir aus der Gemeinde. (Sieht in's Haus und winkt dem Richter, gleichfalls hineinzusehen.) Wie sie sich schon versteht mit dem Herrn Baron! Das Mädchen — Fräulein wollt' ich sagen, das Fräulein hat Geist. Nun, nun, Zeit bringt Rosen.

Richter.

Was war das wegen des Stefan, das Ihr bei Tisch sagen wolltet?

Amtmann.

Ich? Ja, traut nicht zu viel. Das könnte Alles verderben.

Richter.

Was?

Amtmann.

Junges Blut, heißes Blut. War ja auch einmal jung.

Richter.

By the way
 War mir lieb. Doch Ihr seht schwarz. Meine Gertrud ist gut erzogen, klug und fromm.

Amtmann.

Nichts für ungut. Es gibt keine Tugend, die nicht schon strauchelte oder straucheln könnte. Vorsicht ist immer besser als Nachsicht. Vorsicht schadet nie. — Die Baronesse.

Vierte Scene.

Vorige. Baronesse.

Baronesse.

Ein schöner Hofraum, Alles im besten Zustand. Küche und Keller, Scheuer und Stallung. Eine Musterwirthschaft. — Herr Richter! der Herr Baron hat eine Frage.

Der Frank der Vergessenheit.

Richter.

Ich stehe zu Diensten.

(16.)

Fünfte Scene.

Baronesse. Amtmann.

Amtmann.

Nun, was sagen Sie, Baronesse?

Baronesse.

Mein Gott, eine Mesalliance.

Amtmann.

Vorurtheil, Baronesse, Vorurtheil. In dieser neuen Zeit.

Baronesse.

In dieser neuen Zeit? Ach leider.

Amtmann.

Was hilft es, darüber zu seufzen? Nütze sie Seder, wie er kann. Zeit ist Zeit und nur für Den kein todtes Capital, der es fruchtbar zu machen versteht.

Baronesse.

Das Mädchen ist bildschön.

Amtmann.

Nun, und ihr Verstand?

Baronesse.

Sie scheint sehr bildungsfähig. Sind die Koffer bereits da?

Amtmann.

Und übergeben.

Baronesse.

Ich bin doch ein wenig bange. Sie übernehmen doch alle Verantwortlichkeit?

Amtmann.

Verantwortlichkeit? Kleinigkeit! Warum nicht?

Baronesse.

Was wird mein Karl dazu sagen?

Amtmann.

Der Herr Graf? der Ihr Vermögen, das Sie ihm gutmüthig zur Verfügung stellten, ohne Ihr Wissen und Willen durchbrachte und doch noch Schulden halber davonlief?

Baronesse.

Reden Sie mit mehr Achtung von ihm.

Amtmann.

Weil er ein Graf ist? Schurke ist Schurke, Bauer oder Graf. — Und Sie nehmen meine Huldigungen nicht ungnädig auf? Und Sie wollen, daß ich nicht alle Hoffnung auf Ihren Besitz aufgeben soll? —

Baronesse (zögernd).

Bin ich nicht abhängig von meinem Bruder? Wenn mein Karl meineidig wäre —

Amtmann (satirisch).

Dann darf ich Ihre Ehre retten?! Gut! — aber nur eine ~~Mesalliance~~ des Herrn Bruders wird ihn zugleich geneigt machen, auch Ihnen nicht zu verübeln, wenn Sie in mir Ihren unterthänigsten Diener zu sich erheben wollen.

Baronesse.

Sie loser Schmeichler! — Ich werde meinen Karl am Ende vergessen müssen. Der Undankbare!

Amtmann (wie vorher).

Baronesse, nur ein ~~Graf~~ durste es wagen, gegen Sie undankbar zu sein. Ich werde stets dankbar sein.

Baronesse.

Lieber Werner! ich glaub' es. — Still, da kommen sie.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Baron. Richter. Gertrude.

Baron (eine Münze in der Hand, zu Gertrude).

Und woher hast Du diese Münze?

Gertrude.

Ich hab' sie neulich auf dem Acker gefunden, den der Stefan pflügte.

Baron.

Ein Fund für einen Numismatiker! Eine römische Münze! Verstehst Du die Schrift?

Gertrude.

Das ist nicht Deutsch; ich verstehe nur Deutsch.

(Der Amtmann nimmt das Münzstück und besieht es.)

Baron (zum Richter).

Nur Deutsch! Manche deutsche Frau wäre gewiß eine bessere Mutter, wenn sie die Muttersprache allein verstände.

Amtmann.

Aus der Zeit des Kaisers Marc Aurel.

Gertrude.

Hat sie ein Kaiser gemacht?

Richter.

Prägen lassen, willst Du sagen. Die Münzen, mein Kind, werden aus Gold oder Silber geprägt oder gepreßt. ~~Gold und Silber kann der Kaiser leider nicht machen.~~ Weißt Du, wo die Stadt Rom liegt?

Gertrude.

Das ist dieselbe Stadt, wo der Papst wohnt. In Italien.

Baronesse.

Wo aber, liebes Trudchen, liegt Italien?

Gertrude.

Das weiß ich nicht. Vater, wo liegt Italien?

Richter.

Da mußt Du die Geographie kennen.

Gertrude.

Was ist Das? Auch ein Land?

Baron (für sich).

Wie reich ist sie noch bei dieser Armuth. — Trudchen, die Geographie ist ein Buch, in welchem man lernt, was es für Städte, was es für schöne Kirchen, was es für Berge, Flüsse und Länder auf der weiten Erde gibt.

Gertrude.

Haben Sie das Buch, Herr Baron? Ich möcht' es lesen.

Baron.

Das sollst Du haben, noch heute.

Gertrude.

Dann, Herr Baron, möcht' ich auch noch wissen, wer der Kaiser Marc Aurel gewesen ist und was es für Kaiser und Kaiserinnen gegeben hat, und welche von ihnen gut waren und welche nicht. Ich möchte alle Großen und Vornehmen kennen lernen; sie sollen ja die besten Menschen sein, nicht wahr, Vater? (Sie wendet sich zum Vater.)

Richter.

Sollten es sein, so war's auch einmal.

Baron.

Liebes Trudchen! willst Du auch schöne Abbildungen sehen von all' den großen Städten, Kirchen, Bergen und Seen, die es auf der Erde gibt?

Gertrude.

Sehr gern. Ich bitte Sie darum.

Baron.

Soll ich bald wiederkommen?

(Gertrude lächelt und nickt bejahend.)

Gut. Ich komme bald wieder. (Wendet sich zum Richter.)

Baronesse.

Willst Du nächstens probiren, wenn Du zu mir kommst, wie Dir unsere städtische Tracht läßt? Ich möchte Dich gern drin sehen.

Gertrude.

Diese Tracht ist nicht gemacht für unsereins. Mir ist die unsrige lieber. Selbstgesponnen, selbstgemacht, rein dazu ist Bauertracht.

Baronesse.

Du müßtest aber wie ein vornehmes Fräulein drin aussehen.

Amtmann (pffiffig).

Ich meinerseits glaube nicht, daß diese Tracht dem Trudchen gut lassen würde!

Baronesse.

Sehr gut, Herr Werner, ich wette. *Die wir sehen das weiß*

Amtmann.

Wie sieht man in diesem Costüme das Echte, Ursprüngliche, Naturwüchsig! Nichts auf bloße Illusion berechnet, wie bei den Anzügen der Salondamen.

Baronesse.

Sie verstehen Das nicht.

Amtmann.

Kann sein. (Zur Baronesse.) Wie das liebe Kind horcht. Scheint auch nicht ohne Wißbegierde für die edle Wissenschaft eines Damenschneiders zu sein. — Herrliche Anlagen.

Baronesse.

Sie müßte kein Mädchen sein.

Amtmann.

Ganz richtig; drum will ich auch nur den liebenswürdigen Teufel, der, verzeihen Sie, meine Gnädige! alle Weiber zuletzt in's Garn lockt, zu schleuniger Hilfe rufen — die liebe unschuldige Eitelkeit.

Baronesse.

Ich verstehe Sie, Teufel!

Richter (zum Baron, der etwas sucht).

Was suchen Sie, Herr Baron?

Baron.

Meine Briestafche. Ich werd' sie bei Tisch haben liegen lassen, Trudchen!

Gertrude.

Will sie bringen.

(Ab.)

Baron.

Sie sind ein glücklicher Vater! Ein reichbegabtes,

er mußten, bis 1/2 im

hat mir den die Gard und dem Liffen

ein seelenvolles Mädchen! Herr Richter! Ich will mit Ihrer Einwilligung für ihre Entwicklung thätig bemüht sein. Fürchten Sie nichts von dieser Entwicklung. Die Unschuld, die in diesem Kinde wohnt, kann nur in einer vollendeten Erziehung die sicherste Schutzwehr für alle Zukunft finden und den Zauber ihrer jetzigen Unschuld vertauscht sie mit dem weit höheren der Tugend.

(Gertrude kommt mit der Briestasche. Hinter ihr Lene mit einem Stocke, den sie dem Amtmann gibt, der ihr einen Kratzfuß dafür macht.)

Baron (zu Gertrude).

Trudchen! schönen Dank. (Er küßt die Briestasche.)
Liebe Schwester! komm! Herr Richter! ich hoffe Sie bald bei mir zu sehen.

Baronesse.

Trudchen! auf Wiedersehen.

(Alle ab bis auf Gertrude und Lene.)

Siebente Scene.

Gertrude. Lene.

Gertrude.

Was sind das für prächtige Sachen, die Du mir in dem Augenblicke drinnen gezeigt hast? Wem gehören sie?

Lene.

Komm', laß sie uns mit einander betrachten. Ich glaube gar, sie gehören Dir. Sind das prächtige Sachen! Ich hab' so was mein Lebtag nicht gesehen.

Gertrude.

Wie kommen sie nur in meine Kammer?

Lene.

Ich weiß nicht. Wie ich hinein trete, stehen die Koffer da. Ich, neugierig, hebe den Deckel auf und bin jetzt noch nicht vor Staunen zu mir gekommen.

Gertrude.

Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Mir ist, als sollt' ich verwandelt werden. Es wird mir fast Angst und ich weiß nicht warum.

Lene.

Komm', gehen wir hinein.

(Sie zieht Gertrude mit sich; im Gehen plötzlich hören sie: „pst! pst!“)

Achte Scene.

Vorige. Stefan.

Lene.

Was ist's?

Stefan (oben an der Heubodenthür).

Gertrud!

Gertrude (die ihn erblickt).

Der Stefan!

Stefan (winkt Gertruden, näher zu treten).

Lene (für sich).

Ich soll Das mit ansehen? Lieber sterben. (Sie geht in's Haus.)

Neunte Scene.

Gertrude. Stefan.

Gertrude.

Was machst Du da oben? Geh', komm' herunter.

Stefan.

Ich hab' abwarten wollen, bis die vornehmen Leut' fort sind. Ich kann dem Better nicht unter die Augen treten, bis er wieder freundlich schaut.

Gertrude.

Armer Stefan!

Stefan.

Hast mich denn noch lieb?

Gertrude.

Von Herzen.

Stefan.

Denkst auch an mich?

Gertrude.

Wo ich geh' und wo ich steh'!

Stefan.

Wirst mir treu bleiben?

Gertrude.

Bis in den Tod.

Stefan.

Wart', ich steig' hinab. — (In diesem Augenblicke kommt der Richter mit dem Amtmann zurück, Stefan erblickt sie und sagt, ohne von Gertrude gehört zu werden:) Lieber Himmel! Der Better! (Er versteckt sich am Boden.)

Gertrude

(steht in Gedanken versunken wie träumend).

Zehnte Scene.

Richter. Amtmann. Gertrude.

Amtmann.

Ich sag' Euch's, sie hat mit ihm gesprochen, in diesem Augenblick. Miene und Blick haben mir's an ihr aus der Ferne verrathen.

Richter.

So steht sie öfters da und sinnt und spricht mit sich selber.

Amtmann.

Das Kind hat was Träumerisches. Das macht eben, wie der Baron glaubt, sie fähig für eine reiche

Entwicklung ihrer Anlagen. — Fragt sie, mit wem sie gesprochen hat.

Richter.

Gertrud! mit wem hast Du vorhin gesprochen?

Gertrude (erschrickt sichtlich).

Ich? Mit dem Stefan.

Richter (streng).

Was? Das ist nicht möglich. Ich bin aus dem Hofraum nicht hinausgekommen. Ich hab' ihn nicht gesehen.

Gertrude (ängstlich, aber lachen wollend).

Weil er da vom Boden heruntergeredet hat.

(Sie eilt davon.)

Elfte Scene.

Amtmann. Richter.

Amtmann.

Da habt Ihr's, das ist's, was ich sage.

Richter.

Wie ich finster blicke, rennt sie davon; wie sie früher immer zur Mutter lief, so lang' die lebte, so läuft sie jetzt immer zur Lene. — Hm, hm, sie bekommen sich am Ende wirklich zu lieb. Aber noch ist's Zeit.

*sehen
für einige
Zeit zusammen
mit dem
Stefan, auf
in nicht gerne*

Amtmann.

Höchste Zeit. Schafft den Burschen aus dem Hause.

Richter.

Was?

Amtmann.

Der Baron wird sich sonst umsonst bemühen, Eure Tochter für sich zu bilden.

Richter.

Für sich? Darüber bin ich noch immer im Unklaren. Er hat sich darüber noch nicht ausgesprochen, wie ich's wünschte.

Amtmann.

Das ist gewiß klug von ihm, sehr klug.

Richter.

So scheint es. Es ist ja nur ein Versuch. Versuch und Versuchung ist am Ende eins und dasselbe, und doch heißt es: führt uns nicht in Versuchung! Der Herr Baron könnte sich am Ende zu viel von ihrem Talente versprochen haben.

Amtmann.

Nein, zu wenig. Das hat er sich gewiß nicht versprochen, womit sie Euch eines schönen Morgens überraschen könnte, nämlich mit der Entdeckung, guter Dinge zu sein. (Der Richter beleidigt, macht eine drohende Sattung. Amtmann um so lauter.) Wär's so unmöglich! Der Stefan ist ein gutmüthiger, aber auch ein kluger

*Der gläubige ist nicht. - Aber Baron ist mit Maria nicht
 Julia's die
 Lisa mit ihm
 zum sieben
 Wunde.*

Bursche, dabei feurig, und Eure Tochter hat Fleisch und Blut wie eine Andere, und was die Liebe nicht thut, das thut am Ende die Noth, und die Noth, Herr Richter, bricht Eisen.

Stefan

Richter

(der ihm mit steigender Aufmerksamkeit zugehört).

Donner und Wetter! Ich will nicht Schuld sein. Wer A sagt, muß auch B sagen. Der Bursch muß mir aus dem Hause auf der Stelle. — Stefan!

Amtmann.

Herr Richter! Ich empfehle mich, ich will nicht dabei sein. (Für sich.) Ich muß geschwind dem Lenchen noch ein Wort zuflüstern; die brachte mir meinen Stock, das war dumm, ich hätte sonst gethan, als wär' ich deshalb zurückgekommen.

(Amtmann ab.)

Richter.

Stefan! — Muß ich zehnmal rufen?

(Stefan kommt, der Richter geht in's Haus.)

Zwölfte Scene.

Stefan. Richter.

Stefan (allein).

Er ist aufgebracht; da darf ich ihm nicht widersprechen und wenn er mich todtschlagen wollt'.

Richter (tritt wieder auf mit Geld in der Hand).

Pack' Deine Sachen zusammen. Hier ist Dein Lohn für's ganze Jahr. (Er hält das Geld Stefan hin). Ich kann Dich nicht länger mehr in meinem Hause brauchen. Kannst heimgehen.

Stefan.

Herr Better! was hab' ich angestellt?

Richter (legt das Geld auf den Tisch).

Ich weiß, was ich weiß. Nimm Deinen Lohn. Bist sonst ein ordentlicher Bursch'; findest Dein Brot überall.

Stefan.

Um Gotteswillen! Die Schande! Was werden die Leute sagen?!

Richter.

Kannst morgen Dein Zeugniß holen, sie sollen sehen, daß Du nichts gethan hast, was Dir Schande macht.

Stefan.

Wo soll ich hingehen? Ich habe weder Vater noch Mutter.

Richter.

Hast nicht den Better, den Sedelmayr, den Bruder Deines Vaters? Lebt nicht die alte Baderin, Deine Großmutter? Sie werden froh sein, wenn sie Dich wieder haben. Hier ist Dein Geld. — Weine nicht. — Mach', daß Du fort kommst.

(Der Richter ab.)

 Dreizehnte Scene.

Stefan (allein).

Wie Adam und Eva, ausgestoßen aus dem Paradiese; aber Der mich hinausstößt, ist nicht gerecht wie damals der Vater der Menschen; denn ich weiß von keinem Ungehorsam, den ich an meinem lieben Better verübt hätte. (Weint und schluchzt.)

Vierzehnte Scene.

Sedelmayr. Stefan.

Sedelmayr.

Stefan!

(Stefan sieht ihn an und weint noch heftiger.)

Was soll das heißen?

Stefan.

Der Better stößt mich aus dem Hause. Ich soll heimgehen zum Better oder zur Großmutter.

Sedelmayr.

Was ist das für ein Geld?

Stefan.

Das soll mein Lohn sein. — Ich hab's nicht verdient; ich nehm's nicht.

Der Trank der Vergessenheit.

Sedelmayr.

Daran bin ich Schuld. Ich hätt' früher kommen sollen. Ist er zu Hause?

Stefan (auf die Thür rechts deutend).

Da.

Sedelmayr.

Geh' nur; ich will's ausgleichen zwischen ihm und Dir.

Stefan (für sich).

Ich kann nicht fortgehen, ohne sie noch einmal gesehen zu haben.

(Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Richter. Sedelmayr.

Sedelmayr

(geht zur Thür rechts, öffnet und ruft hinein).

Ist's erlaubt?

Richter (auftretend).

Er? Hm! hm!

Sedelmayr.

Ich bin's, der Sedelmayr.

Richter.

Ich kenn' den Herrn.

Sedelmayr.

Ich komm', meine Dummheit wieder gut zu machen von gestern.

Richter.

Wär' nicht nothwendig gewesen. (Setzt sich.)

Sedelmayr.

Thut mir leid, herzlich leid, was geschehen ist. So weit wollt' ich's nicht kommen lassen. Es ist schlimmer ausgefallen, als ich dies vermeint hab'.

Richter.

Wirklich!

Sedelmayr.

Aber ich war am Ende zu aufgebracht, als daß ich Dich, wie ich's hätt' thun sollen, in Schutz hätt' nehmen können.

Richter.

Wär' auch unnütz gewesen.

Sedelmayr.

An Allem aber ist das Schreibervolk Schuld; vorzüglich der Amtmann, der mir das Aus- und Eingehen bei Dir verleidet hat. — Er ist ein Doppeltzüngler, ein Wetterhahn.

Richter.

Der Amtmann!

Sedelmayr.

Er hätt' Dir's sagen können wegen der Wiese.

Er ist ein Filou. Der Brandl hat's auch gewußt und hat Dir's nicht gesagt, ist auch ein Hallunk'.

Richter.

Der Brandl auch!

Sedelmayr.

Am Aufman Ich wollte nichts, als meiner Galle über Dich wegen Deines Umgangs mit dem Federhelden einmal freien Lauf lassen. — Ich bitte um Verzeihung.

Richter.

Ist Alles verziehen.

Sedelmayr.

Auch vergessen?

Richter.

Vergessen? (Aufgehend.) Mein' Lebtag' nicht! Der Tag ist roth angestrichen in meinem Gedächtniß, — mit meinem Herzblut.

Sedelmayr (sehr mild und beschwichtigend).

So bist Du, gleich immer oben hinaus.

Richter (aufstehend und nähertretend).

Bist Du kommen, mir noch einmal die Leviten zu lesen? Soll ich in Dir noch einmal unsere saubere Gemeinde hören? Was wollt Ihr von mir? Ist's Euch nicht recht, daß ich mit Euch nicht nächtelang im Wirthshaus sitze, Karten spiele, Sauglocken läute und vollbesoffen und vollgefressen über Stock

und Stein durch Nacht und Rebel heimtaumle, wenn ordentliche Leut' aufstehn? Oder soll ich, wenn's Feiertag wird, Mantaffen mit Euch feil haben oder von Keller zu Keller schlendern und auf Kosten Anderer mich mästen, zehren und zechen? — Ich trinke mein Glas Wein in meinem Hause, wann und so oft mir's gefällt; aber das ist Euch zu solid. Ich suche von Zeit zu Zeit die Gesellschaft von Leuten, die was gesehen haben in der Welt, und von mehr zu reden wissen, als von Wind und Wetter und heurigem Miswachs und der kommenden Theuerung oder dem nichtswürdigen Treiben der Nachbarn — aber das ist Euch zu fürnehm. Oben hinaus will er, heißt es da, der stolze, eingebildecete, hochfahrende, großthuerische Herr Richter. Die Maulwürfe! weil ihre Nase nicht einmal so fein ist, um es natürlich zu finden, daß Der oben hinaus wollen muß, der unten den Gestank nicht vertragen kann. Verstanden?

Gruny

Sedelmayr.

Verstanden? Ganz gut; aber soll das auf mich gemünzt sein?

Richter.

Auf Dich, auf Alle! Nur zu! Durchkreuzt meine Pläne. Mein Richteramt wird niedergelegt heut' oder morgen. Freßt Ihr Euch auf untereinander! Ich werde nicht länger der Narr sein von Trunkenbolden, Dieben, Spielern und Ehebrechern.

Sedelmayr.

Wär' besser, Du würdest es sogleich thun.

Richter.

Meinst Du?

Sedelmayr.

Dank hast Du ohnedies keinen, was Besseres wirst Du aus diesen Leuten nicht machen, Gift und Galle wirst Du davon haben, Ehre keine.

Richter (zu ihm tretend, mit Hohn).

Ei, aber wenn Du Richter wärst, Du würdest davon Dank haben, Du würdest aus diesen Lämmeln Menschen machen, kein Gift und keine Galle davon haben, Ehre, lauter Ehre!

Sedelmayr.

Vielleicht.

Richter.

Ganz gewiß, gewiß!

Sedelmayr.

Ja, gewiß. Du willst Neuerungen einführen im Gemeindegewesen, in Polizei-, in Gesundheits-, Schul- und Vermögenssachen? Neuerungen unter Bauern!? — Bist ein Bauer, willst gelehrter sein als unsereins, bist's wirklich; aber Du kennst nicht die Menschen, mit denen Du's zu thun hast, Du kennst nicht die Bauern! Wer hängt mehr am Schlendrian als der Bauer? Wer hält Alles für gut, was und wie es Groß- und Urgroßvater gethan haben, auch wenn es hundertmal

besser wär', als der Bauer? Gib den Bauern, was sie fordern und brauchen; alles Neue aber, was über ihre Begriffe geht und Du ihnen aufzwingen müßtest, das halten sie für Unrecht und — nicht mit Unrecht. Sind die Bauern nicht auch Menschen wie alle andern? So haben sie auch das Recht, nichts für gut zu halten, als wovon sie überzeugt sind. Belehre sie, überzeug' sie von dem Nutzen Deiner Neuerung, und sie werden sie annehmen heut' oder morgen, wie Menschen etwas annehmen sollen, wenn sie Menschen sein und heißen wollen, — nämlich mit freiem Willen. — Aber Du! Du meinst, was Du für gut hältst, müssen deswegen auch alle Andern schon für gut halten und wer's nicht für gut hält, der beleidigt Dich; der ist Dein Feind und Du trittst Den am Ende in Noth, den Du kurz vorher hast erheben wollen, hoch hinauf bis in die Wolken!

Richter

(Pause, während er sehr bewegt auf- und abgeht).

Bist fertig, oder hast noch was zu sagen?

Sedelmayr.

Ja. Der Pfarrer meint, Du solltest nächsten Sonntag wieder Gemeindeversammlung halten und wir sollten uns wieder ausöhnen. Auch der Schuller will's und der Steiner und die Andern.

Richter.

Der Schuller, der Steiner und die Andern wollen's

Sie hast ihm sagen Sie sollen
 auch? ~~Si, weil's der Pfarrer will.~~ Der Pfarrer, das
 lass ich ihm sagen, soll sich um seine Angelegenheiten
 kümmern, nicht um die meinigen. Noch was?

Sedelmayr. *Su!*

~~Ich habe Dich~~ — aber nein. — Du hast ja den
 Stefan, wie er mir eben erzählt hat, heimgeschickt.

Richter.

Bin ich nicht Herr in meinem Hause? Ich denke,
 ich kann machen darin, was mir beliebt.

Sedelmayr.

Ho, ho, bis auf Eins. Niemandem Unrecht thun.

Richter.

Kreuzdonnerement! Auch Unrecht kann ich thun,
 wenn ich will, ich bin ein freier Mensch.

Sedelmayr.

Ist auch wahr. Dann aber muß ich Deinetwegen
 wol ein Wört'l mit der Gerechtigkeit sprechen, sie soll
 Dir sagen: der Mensch, und wenn er tausendmal frei
 ist, kann Unrecht thun; aber er darf nicht, außer er
 will gestraft sein dafür.

Richter.

Wer will mich strafen? Ich troge der ganzen Welt.

Sedelmayr.

Jeder findet am Ende seinen Herrn, und ~~er~~ nimmt
~~seinen Gut~~ wenn ~~Der~~, der Unrecht thut, der Kaiser

selbst wär'! Wenn ich wiederkomm', so komm' ich nicht mehr meinetwegen, aber ich komm' auch nicht allein. Gott befohlen!

Richter.

Mir drohen! Bring' sie nur mit, Deine Taufbrüder! Ich fürcht' Euch Alle nicht.

Sedelmayr.

Wir werden sehen.

(Ab.)

Richter (allein).

Ha, ha, ha! Ich glaube gar, ich ärgere mich? — Fort zum Amtmann!

(Ab.)

Verwandlung.

(Zimmer Gertrudens.)

Sechzehnte Scene.

Gertrude (ist vornehm gekleidet und geschmückt). Lene.

Später Stefan.

Lene.

Wie prächtig Du aussiehst, wie eine Prinzessin.

Gertrude (vor dem Spiegel).

Gefall' ich Dir?

Lene.

Und wie! Geh', laß Dir dieses Armband umbinden. — So. — Wart', auch dieses Stirnband!

Gertrude (immer vor dem Spiegel).

Die prächtigen Steine! Wie das blüht und flimmert und leuchtet! Ich bin ja jetzt ganz in Gold und Seide, in Glanz und Pracht.

Lene.

Ist doch herrlich Alles, was die vornehmen Leute haben.

Gertrude.

Möchtest Du's auch haben?

Lene.

Für mein Leben gern.

Gertrude.

Wart', jetzt hab' ich all' die Pracht angethan, dann will ich sehen, wie sie Dir läßt, dann thust Du sie an.

Lene.

Für mich sind solche Herrlichkeiten nicht. Da muß man schön sein und gut, wie Du, daß Einen so reiche und vornehme Herrn lieb haben können.

Gertrude.

Gut bin ich, aber nicht schön; aber ich will lieber gut sein als schön. Gut sein ist ein Verdienst; für's Gutsein kann der Mensch, für's Schönsein kann Niemand. (Sie geht dabei auf und ab. Stefan erscheint ungesehen von Beiden außerhalb des Zimmers am Fenster.)

Lene.

Wie Du einherstolziren kannst, als ob Du in diesem Glanz geboren wärst. Die Baronesse wird Augen machen. Geh' noch einmal, wie Du eben gegangen bist, aber sieh' Dich dabei in den Spiegel. Du siehst majestätisch aus.

Gertrude.

Ich hab' mich jetzt genug in den Spiegel gesehen. Zuviel ist nicht gut. Die Mutter sagte immer, daß es schlecht ist, wenn man lang' in den Spiegel schaut. Ich könnte am Ende eitel werden und weißt Du, wer mich da holen würde?

Stefan

(noch immer ungesehen, ruft durch's Fenster).

Der Teufel!

(Schnell ab.)

Gertrude.

Um Gotteswillen! was war das?

(Sie fällt auf einen Stuhl.)

Lene (zum Fenster eilend).

Da läuft er fort, der Abscheuliche! Der Stefan war's.

Gertrude.

Das war schlecht von ihm. — Warum ist mir auf einmal so weh' um's Herz?

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzuges.